

# Wieder Herr im eigenen Haus sein

(Stader Tageblatt, Wirtschaftsteil am 28.11.13)

## Rekommunalisierung von Energienetzen liegt im Trend – Beispiel der Stadtwerke Springe zeigt positive Effekte für kleine Kommunen

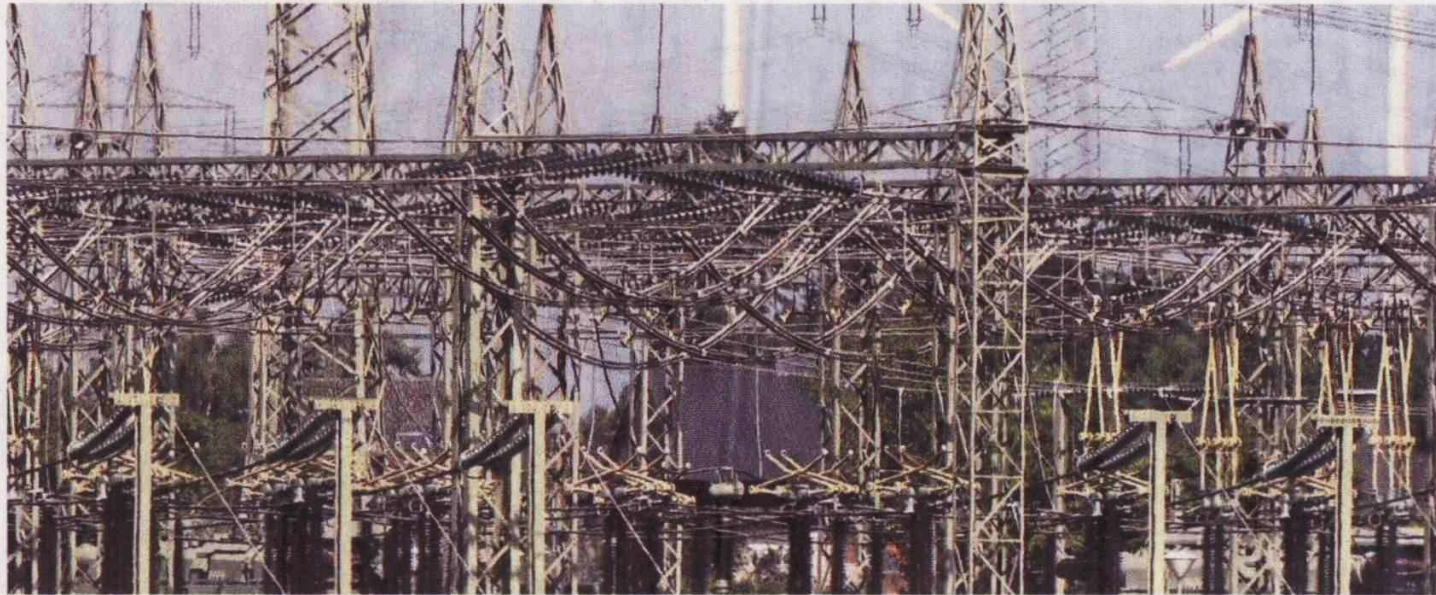
VON DENNIS PAASCH

SPRINGE. Hamburg macht es, Berlin plant es und auch andere Kommunen machen sich Gedanken darum – die Rückführung der Energienetze in die kommunale Hand. Dass das ein lohnendes Geschäft sein kann, zeigt sich an den Stadtwerken Springe. Deren Geschäftsführer Marcus Dieckmann träumt von 75 Prozent Marktanteil. Eine Hausnummer. Aber alles andere als unwahrscheinlich.

Zwei Jahre vor dem Auslaufen der Strom-Konzessionsverträge in Springe 2006 bewies der Rat der Stadt Weitsicht. Anstatt die Verträge mit dem regionalen Versorger Eon Avacon um weitere 20 Jahre zu verlängern, ließen die Ratsmitglieder die Möglichkeit der Rückführung der Stromkonzession in die öffentliche Hand prüfen. So machen es derzeit viele Städte und Kommunen. Ohne Frage: die Rekommunalisierung von Energienetzen liegt aktuell ebenso im Trend wie deren Privatisierung in den 1990er Jahren.

Die Kassen vieler Kommunen seien damals leer gewesen – umso verlockender waren daher die Erträge aus den Verkäufen der Konzessionen und Netze, sagt Dieckmann: „Damals zogen zudem die Berater durchs Land und behaupteten, die kommunale Versorgung sei unter einer oder zwei Millionen Kunden unrentabel.“

Das galt lange als in Stein gemeißelt. Trotzdem wagte Springe, eine kleine Stadt im Südwesten Niedersachsens mit rund 28 500



**Energieversorgung:** Immer mehr Kommunen prüfen eine Rücknahme der Netze und Konzessionen aus privater Hand.

Foto Weihrauch/dpa

Einwohnern, den Schritt in die Unabhängigkeit und nahm die Energieversorgung wieder in die eigene Hand. Denn groß war der Wunsch der Ratsmitglieder nach lokaler Mitbestimmung über die Energieversorgung der Zukunft und nach mehr Einfluss auf die Stadtentwicklung – beispielsweise bei der Umsetzung eines nachhaltigen integrierten Klimaschutzkonzeptes. Zudem wurden durch die Rekommunalisierung regelmäßige Einnahmen für den Stadthaushalt erwartet.

„Alleine hätte die Stadt das Konzept aber nicht umsetzen können. Dafür hatten wir nicht das notwendige Fachwissen“, bekennt Dieckmann. Kompetenzen hätten bereitgestellt oder eingekauft werden müssen. Aber auf der Suche nach fachkundigen Partnern wurde man nach einer Ausschreibung

bei den Stadtwerken Braunschweig und Hameln sowie dem Wasserversorger Veolia fündig.

Zusammen übernahmen sie 49,5 Prozent an den Stadtwerken Springe und helfen seitdem organisatorisch und mit ihrem Know-how. 2008 übernahmen die Stadtwerke die Konzession zur Stromversorgung und machten sich umgehend an den Aufbau der technischen Infrastruktur zum Netzbetrieb sowie an die Verhandlungen zur Übernahme des Stromnetzes von Eon Avacon – erwartungsgemäß die größte Hürde, die noch immer nicht übersprungen ist.

Mit Avacon (Eon ist zwischenzeitlich aus dem Unternehmen ausgestiegen) konnte man sich bisher nicht auf einen angemessenen Kaufpreis einigen, die Stadtwerke zahlen eine Pacht für die Netznutzung. Gerichte beschäftigen sich

mit dem Fall. „Vor Ende 2014 ist aber nicht mit einer Entscheidung zu rechnen“, erklärt Dieckmann.

Spätestens dann soll das Unternehmen auch endgültig schwarze Zahlen schreiben. Denn am Markt ist die Marke gefragt. Seit 1. Oktober 2008 vertreiben die Stadtwerke Springe Strom und Gas und ihr Konzept geht auf: vor Ort präsent sein, eine faire Preispolitik fahren, auf die Umwelt achten, innovativ arbeiten, soziales und kulturelles Engagement zeigen, regionale Wärmekonzepte entwickeln. Das kommt an. Über 50 Prozent der Haushalte sind seit der Wiederbelebung Kunden der Stadtwerke geworden. Die sind somit wieder der Grundversorger ihrer Stadt. „Ich halte langfristig sogar einen Marktanteil von 75 Prozent für realistisch“, sagt Dieckmann.

Eine Million Kunden oder gar

deren zwei, wie einst behauptet, braucht ein energieversorgendes Unternehmen anscheinend nicht, um gewinnbringend und kundennah zu arbeiten. Dieckmann ist überzeugt, dass es auch in einer kleinen Stadt wie Springe gute Erfolgsaussichten gibt.

### Hamburg und Berlin

Während sich die Hamburger in einem Volksentscheid mit knapper Mehrheit für eine Rekommunalisierung der Energieversorgung entschieden und der Senat jetzt weitere Schritte prüft, scheiterte der Berliner Volksentscheid an der zu geringen Wahlbeteiligung. Der rot-rote Senat, der gegen die Umsetzung war, unterstrich zudem, dass Berlin bereits einen Netzbetrieb gegründet habe, insofern sei die Gründung eines weiteren Netzbetreibers überflüssig.